

Aufgewachsen
in der

DDR



Das
ORIGINAL

Wartberg Verlag

Wir

vom
Jahrgang

1959

Kindheit und Jugend



Wartberg Verlag

Aufgewachsen
in der
DDR

Petra Mewes

Wir
vom
Jahrgang
1959
Kindheit und Jugend

Impressum

Bildnachweis:

Marion Wenzel: S. 5 u., 6 o., 6 u., 9, 13, 14, 15, 16 u., 17 m., 24 o., 24 u., 29 u., 36, 38, 39, 46, 60 u.; Simone Wilke: S. 4, 19 o., 21, 22, 25 o., 55, 61; W.F. Gronau: S. 7; Archiv Petra Mewes: S. 8, 10 o., 12, 18, 26, 27 o., 28, 30 li., 30 re., 48, 54 u., 60 u., 63 o., 63 u.; ullstein bild – Jung: S. 10; „Die Häschenschule“, Alfred Hahns Verlag K.G. Hamburg, 1924: S. 11 u.; Walter Wilke: S. 16 o., 17 o., 25 u., 34 o., 49 u., 51, 54 o., 59; Cover Progress Film Programm, „Clown Ferdinands wundersame Abenteuer“: S. 17 u.; Elisabeth Shaw, Der kleine Angsthase, Der Kinderbuchverlag in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim & Basel 2003: S. 11 o.; Christa Schurig: S. 20 o.; dpa Picture-Alliance GmbH (akg): S. 20 u.; ullstein bild – Bildarchiv: S. 23; „Fix und Fax. Lustige Mäuseabenteuer“, Mosaik Steinchen für Steinchen Verlag: S. 27 u.; Hans-Peter Berth: S. 29 l., 34 u., 52; ullstein – KPA: S. 32, 56; Ottokar Domma, Manfred Bofinger, „Ottokar der Schalk“, Eulenspiegel Verlag, Berlin 2001 (1983): S. 37; „Brüder Grimm. Die drei Spinnerinnen“, Der Kinderbuchverlag, Berlin 1986: S.40; Copyright für das Mosaik von Hannes Hegen: Tessloff Verlag, Nürnberg: S. 42; ullstein – Probst: S. 43; Walter Kuras: S. 47; ullstein – Messerschmidt: S. 49 o.; Hannelore Trauer: S. 50, 57; „Der Deutsche Straßenverkehr“, September 1976, Heft Nr. 9, VEB Verlag für Verkehrswesen: S. 58.

Titelbilder: Umschlag vorne o.: Marion Wenzel; u.: Petra Mewes; hinten: Petra Mewes

Wir danken allen Lizenzträgern für die freundliche Abdruckgenehmigung.

In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhaber an Abbildungen zu ermitteln, bleiben Honoraransprüche gewahrt.

6., überarbeitete Neuauflage 2018

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Gestaltung und Satz: r2 | Ravenstein, Verden

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1

Telefon: 056 03/9 30 50 • www.wartberg-verlag.de

ISBN: 978-3-8313-3159-8

Vorwort

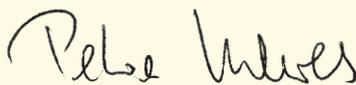
Liebe 59er!

Es gibt Chroniken und Nachschlagewerke genug, die über die Zeit von unserer Geburt bis zum 18. Lebensjahr detailreich alles auflisten, was zwischen 1959 und 1977 passiert ist. Kein Ereignis bleibt unerwähnt – ob es die Hitze des 59er-Sommers ist, der Bau der Berliner Mauer 1961 oder die stetigen Umbenennungen des DDR-Geldes von Deutsche Mark bis zur Mark der DDR. Aber wie haben wir das erlebt? Was hat unsere Generation geprägt? Während sich unsere Eltern das Wirtschaftswunder im anderen Teil Deutschlands aus der Ferne ansahen und froh waren, dass es auch in der DDR aufwärts ging, scherte es uns in den ersten Lebensjahren herzlich wenig, dass irgendwo im Land Grenzen gezogen wurden und das Wettrüsten zwischen Ost und West bedrohlich in Fahrt kam.

Die meisten von uns gingen ganz selbstverständlich in den Kindergarten und verlebten unbeschwerte Stunden in der Familie, mit Geschwistern, Freunden, Nachbarn. Später sammelten wir Altpapier – fürs Taschengeld und die internationale Solidarität. Die Probleme der Völker Afrikas und Lateinamerikas, der Krieg in Vietnam und die uns ständig vorgehaltene Bedrohung durch den Westen trübten unsere Kindheit nicht wirklich. Die Erwachsenen würden schon dafür sorgen, dass alles friedlich blieb.

Derweil gingen wir zur Schule, machten unsere Hausaufgaben, lernten ein Instrument oder Fußball spielen, sammelten Briefmarken oder lasen Bücher. Wir fuhren in den Zoo und ins Grüne, zum Badensee oder zur Rodelbahn. Politisch wurde es in der Schule, als wir bei den Jungen Pionieren und später bei der FDJ einen gewissen Teil unserer Freizeit verbrachten.

Wir genossen schon kleine Freiheiten wie Jeans, lange Haare und Popmusik, die uns die große Unfreiheit nicht so spüren ließen. Beim Schreiben dieses Buches bin ich die ganze Strecke zwischen Kindheit und Jugend noch mal zurückgelaufen. Es war ein großes Vergnügen, das ich jetzt auch allen Lesern wünsche!



Petra Mewes

1959- 1961

Aller Anfang ist schwer

Willkommen im Leben!

Heißer Sommer ... 1959

Es war ein heißer Sommer, so dokumentierten es die Meteorologen. Der heißeste seit 1830. Nach den harten Nachkriegsjahren hatten sich die Menschen erholt und trauten dem Frieden – selbst ohne offiziellen Friedensvertrag. Man blickte wieder sorgloser in die Zukunft und konnte sich auf Kinder freuen. Die Geburtenrate war auf jeden Fall im steten Steigen. Dass die hohen Temperaturen für



Chronik

15.–17. Januar 1959

Das ZK der SED verabschiedet „Thesen zur sozialistischen Umgestaltung des Schulwesens“. Im Zuge dessen Einführung der zehnklassigen Polytechnischen Oberschule (POS) und der zum Abitur führenden Erweiterten Oberschule (EOS).

3. Juni 1959

Mit dem Gesetz über Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften (LPG) beginnt die endgültige Kollektivierung der Landwirtschaft.

3. Juni 1959

Im Berliner Friedrich-Ludwig-Jahn-Stadion verkündet Walter Ulbricht „Jedermann an jedem Ort – jede Woche mehrmals Sport!“

11. Juli 1959

Mit 37,8 °C wird in Berlin die höchste Temperatur seit 1830 in Deutschland gemessen.

20. November 1959

Erster Auftritt des Sandmännchens im Deutschen Fernsehfunk.

1. Januar 1960

Gründung des Zentralzirkus der DDR mit den Zirkussen Busch, Aeros und Berolina.

24. Januar 1960

Einigung über die gesamtdeutsche Mannschaft bei den Olympischen Winterspielen.

12. April 1961

Der sowjetische Kosmonaut Juri Gagarin startet zum ersten bemannten Flug der Menschheit in den Weltraum.

23. April 1961

Ein Bauer aus der DDR flüchtet mit 500 Schafen bei Lübars nach Westberlin.

29. Juli 1961

Einführung eines freien Wochentages pro Monat, des Haushaltstags, für berufstätige, verheiratete Frauen.

13. August 1961

Bau der Berliner Mauer. Bis zum 9. November 1989 Symbol der deutschen Teilung.

7. September 1961

Ostberlin wird als Hauptstadt der DDR zum 15. Bezirk der DDR erklärt.



In dem Kinderwagen haben alle Geschwister gelegen.

Wassermangel sorgten, störte uns Babys wenig. Wir lagen satt und zufrieden in Kinderwagen und Babykörbchen.

Auch wenn in der DDR von einem Wirtschaftswunder wie im westlichen Teil Deutschlands keine Rede sein konnte, ging es erst mal aufwärts mit der Wirtschaft. Man richtete sich zu Hause ein und träumte von Fernseher, Kühlschranks, Waschmaschine, vom eigenen Auto und Urlaub an der Ostsee.



Klinik oder Hausgeburt?

Auf dem Land waren Hausgeburten mit der Hebamme in diesem Jahr durchaus noch üblich, um neuen Erdenbürgern auf die Welt zu verhelfen. Aber je näher man an einer Stadt wohnte, desto öfter gingen unsere Mütter zur Entbindung in eine Klinik. Dort stand ihnen statt des häuslichen Schlafzimmers ein blitzsauberer Kreissaal offen. Und wenn es Probleme bei der Geburt oder mit dem Säugling gab, waren Ärzte schnell zur Stelle. Die Kindersterblichkeitsrate sank stetig. Das Gesundheitswesen in der DDR entwickelte sich auf einer breiten Basis. Vor allem bei der Kinderbetreuung hatte man einmal mehr begriffen, dass eine niedrige Säuglingssterblichkeit künftig durchaus als Aushängeschild zur Demonstration der „Überlegenheit des Sozialismus“ taugte.

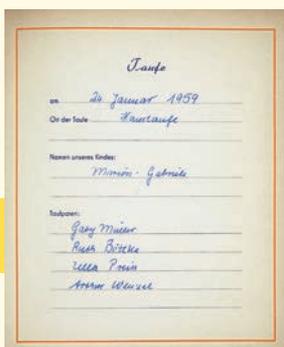
Stolz geht's zur Taufe.

Ein Vorname reicht

Wir Kinder vom Jahrgang 1959 heißen Frank, Thomas und Matthias, Sabine, Annette und Katrin. Mandy und Maik galten schon als exotisch. Während viele ältere Geschwister noch getauft worden waren und einen zweiten Vornamen bekamen, reichte uns in der Regel einer aus. Das fanden wir damals zwar langweilig, aber nicht weiter tragisch.

Überhaupt gehören wir zu einer Generation, die einfach so das Licht der Welt erblickte, von den Eltern kurz nach der Geburt einen Namen erhielt und dann ohne weitere Feier ins Leben ging. Die wenigsten unserer Eltern bekannten sich zu einem religiösen Glauben. Die Taufe nach alter Tradition galt als Auslaufmodell.

Die sogenannte „sozialistische Namensgebung“ in volkseigenen Betrieben, bei der statt des Pfarrers bzw. Pastors der SED-Parteisekretär oder andere staatliche Redner ein namengebendes Ritual vollzogen, gab es 1959 erst in Ansätzen. Sie hat sich im Übrigen auch nie durchgesetzt.



Das erste große Fest!

KiNa und Baumwollwindeln

Dass unsere Mütter ihre Babys stillten, war selbstverständlich. Doch einem längeren geregelten „Die-Brust-Geben“ stand entgegen, dass viele von ihnen berufstätig waren und nach sechs Wochen der Mutterschaftsurlaub bereits beendet war. Ob nun eine Kinderkrippe oder die Oma einsprangen und die Betreuung stundenweise übernahmen – wir mussten recht schnell ohne Muttermilch auskommen. Zum Glück gab es KiNa, Kinder-Nahrung. Das war ein spezielles Milchpulver für Säuglinge. Es wurde mit Wasser aufgeköcht und in Fläschchen gefüllt, enthielt alle wichtigen Nährstoffe, war offensichtlich gut verträglich und machte satt. Man konnte immer gleich mehrere Fläschchen vorbereiten, kühlen und dann im Laufe eines Tages „verfüttern“. Das half ganz ordentlich Zeit zu sparen, denn viel Tagesmühe unserer Mütter ging beim Wäschewaschen drauf.

Wegwerfwindeln waren noch nicht erfunden, geschweige denn, dass man sich diese Ausgabe hätte leisten können. Also wurden die Windeln erst mal im wassergefüllten Windeleimer gesammelt, anschließend gekocht, dann gebügelt (damit sie auch wirklich keimfrei wurden) und schon konnte die Windelei neu losgehen. An die zarte Haut der Babypopos kamen nur Puder und Baumwollwindel. Sonst nichts!

Stubenwagen und Gitterbettchen

Noch vor unserer Geburt richteten die werdenden Mütter unser erstes Bettchen her: In vielen Familien war es Tradition, dass der Wäschekorb aus geflochtener Weide umgerüstet, mit einer Babymatratze ausgelegt sowie innen und außen mit buntem Stoff ausgeschlagen wurde. Das war unsere erste Schlafgelegenheit. Praktischerweise wurde das Ganze auf einem Gestell mit vier kleinen Rädern befestigt, sodass man es im Haus oder in der Wohnung überall hinschieben konnte. Da Babys in den ersten drei Monaten



So ein Laufstättchen war schon praktisch.



aber ordentlich an Gewicht zulegen, reichte der Stubenwagen bald nicht mehr aus. Wir wechselten also ins weiße Gitterbettchen. Das hatte seinen festen Platz noch monate- oder gar jahrelang im Schlafzimmer der Eltern, damit größere Geschwister nachts ungestört schlafen konnten.

Prominente 59er

25. März **Petra Zieger**
(Rock-Sängerin)

26. April **Tom Pauls**
(Schauspieler, Kabarettist)

4. Mai **Inger Nilsson**
(alias Pippi Langstrumpf)

11. Mai **René Müller**
(Torwart, Fußball-Legende)

26. Juni **Leander Haußmann**
(Film- und Theaterregisseur,
Schauspieler)

21. Sept. **Claudia Wenzel**
(Schauspielerin)

4. Dez. **Christa Luding-Rothenburger**
(ehem. Eisschnellläuferin,
Radsportlerin)

Der erste Sportwagen

Von schicken Kinderwagen konnte damals noch keine Rede sein. Die flachen Kinderwagen mit gummibereiften Rädern, wie sie schon in den 1950er-Jahren üblich waren, wurden lange weitergeschoben. Manche waren sogar zweifarbig gestrichen, manche aus hellem Weidengeflecht. Die meisten werdenden Eltern waren froh, wenn sie von älteren Kindern, aus der Nachbarschaft oder von Verwandten so ein Gefährt übernehmen konnten.

Ganze Baby-Generationen sind in den funktionalen Wagen von ZEKIWA, dem Zeitzer Kinderwagenwerk, durch die Gegend gefahren worden, haben die Welt entdeckt und an der

Das erste „Cabrio“.





Spaß in der Großfamilie.

frischen Luft geschlummert. Konnten die Kinder sitzen, musste der erste Sportwagen her. Ein bunter, gepolsterter Stoffsack wärmte Körper, Arme und Beinchen der größeren Babys, die in Omas selbst gestrickter Ausfahrgarnitur, sprich Mütze und Strickjäckchen, die Welt entdeckten.

Ab aufs Töpfchen!

Ob unsere Mütter nun berufstätig waren oder nicht, irgendwann musste die ständige Windelei schließlich aufhören. Also hieß es brav aufs Töpfchen gehen. Zu Hause rutschte mancher von uns stundenlang darauf in der Küche herum, bis sich endlich das gewünschte Ergebnis einstellte. Irgendwann begriffen auch die unerfahrenen Mütter, dass der langweilige Vorgang abgekürzt werden konnte, wenn es geregelte Zeiten dazu gab. In den Kinderkrippen gingen die Kleinen meist zusammen in den Waschraum, wo sie das Ritual in trauter Gemeinsamkeit vollzogen, eifrig miteinander schwatzend. Manche waren dabei immer die Ersten, manche immer die Letzten. Sauber geworden sind wir schließlich alle. Trotzdem hielten es manche Mütter wohl für ein Zeichen guter Erziehung, wenn sie stolz erzählten, wie besonders früh ihr Kleiner doch trocken geworden ist. Dabei spielte das später im Leben überhaupt keine Rolle mehr.

Greif zur Feder, Kumpel!

Am 24. April 1959 findet die 1. Bitterfelder Konferenz über kulturpolitische Probleme statt. Unter dem Motto „Greif zur Feder, Kumpel! Die sozialistische Nationalkultur braucht Dich!“ entstehen in den volkseigenen Betrieben Zirkel





Gut behütet in Mamas Arm.

schreibender Arbeiter, die in den folgenden Jahren sozialistisch angehaucht den Weg in die neue Zukunft unter Führung der SED beschreiben. Auch ernsthafte Talente und junge, begabte Schriftstellerinnen wie Brigitte Reimann begleiteten diesen Weg.

Der Bau der Berliner Mauer

„Niemand hat die Absicht, in Berlin eine Mauer zu errichten!“ Kaum hatte der damalige DDR-Staatsratsvorsitzende Walter Ulbricht das gesagt, ließ er die Kampftruppen anrücken und unter militärischer Aufsicht zwischen dem Ostsektor und den drei Westsektoren Berlins eine Mauer bauen. Damit wurde – zum Entsetzen der Menschen in Ost und West – in der Nacht vom 12. auf den 13. August 1961 die Teilung der zwei deutschen Staaten für mehr als 38 Jahre besiegelt.

Die Aktion startete heimlich: DDR-Grenztruppen rissen Straßen auf und umschlossen mit Stacheldraht und Stacheldrahtzäunen den amerikanischen, französischen und britischen Sektor. Zwei Tage später verstärkten erste Betonelemente und Hohlblocksteine die Anlage. Während der



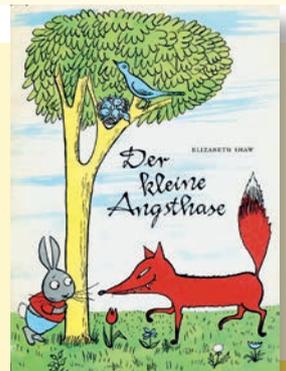
Plötzlich sind die Berliner durch eine Mauer voneinander getrennt.

nächsten Monate wurde eine Mauer aus Steinen und Betonblöcken errichtet. Um Fluchtversuche zu verhindern, ergänzte ab Juni 1962 eine zweite Mauer, die Hinterlandmauer, die Befestigung. Da das immer noch nicht sicher genug erschien, wurde um 1965 eine dritte gebaut, die wiederum 1975 durch die vierte Generation der Mauer ersetzt wurde. Damit umschlossen Westberlin 155 km Stacheldraht und Beton auf einer durchschnittlichen Höhe von 3,60 Meter sowie Elektrozäune, Wachtürme und Wachposten. Sie sollte sich als widerstandsfähiger gegen Umwelteinflüsse sowie Grenzdurchbrüche erweisen.

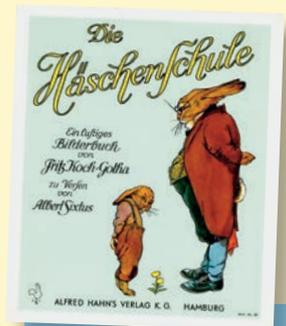
Parallel zum Mauerbau in Berlin schottete sich die DDR mit Zäunen und Stacheldraht an der Westgrenze zur Bundesrepublik ab. Damit stoppte sie den immer größer werdenden Flüchtlingsstrom von Ost nach West. An den innerdeutschen Grenzen starben bis 1989 noch 78 Menschen bei Fluchtversuchen.

Gute-Nacht-Geschichten

Es gibt nichts Schöneres als eine Geschichte vor dem Einschlafen. Wurde vorgelesen, durfte man sich sein gerade aktuelles Lieblingsbuch wünschen. Unvergessen sind die Bildgeschichten von Elizabeth Shaw. Immer kurzweilig geschrieben und liebevoll gezeichnet „Der kleine Angsthase“ gehörte dazu. Und unbedingt auch „Zilli, Billi und Willi“. Das sind drei kleine Schweine, die jedes für sich ein Häuschen bauen, Zilli aus Stroh, Billi aus Holz und Willi aus Stein. Nur – als der böse Wolf kommt und Zillis Haus aus Stroh wegpustet, ist es mit der Idylle vorbei. Billis Holzhaus hielt das Pusten nicht viel länger aus. Nur Willis Haus aus Stein hielt – „so sehr der Wolf auch hustete und pustete“. Mit der Zeit konnten selbst Dreijährige die Texte auswendig. Wehe, wenn die Mutter beim Lesen einfach mal einen Vers oder eine einzige Zeile wegließ, um Zeit zu sparen. Das war bei der Häsenschule oder den Geschichten vom Maulwurf, einem tschechischen Bilderbuch mit kurzen Versen, nicht anders. Noch heute macht es Spaß, die alten Kinderbücher vorzulesen.



Ein Klassiker unter den Kinderbüchern.

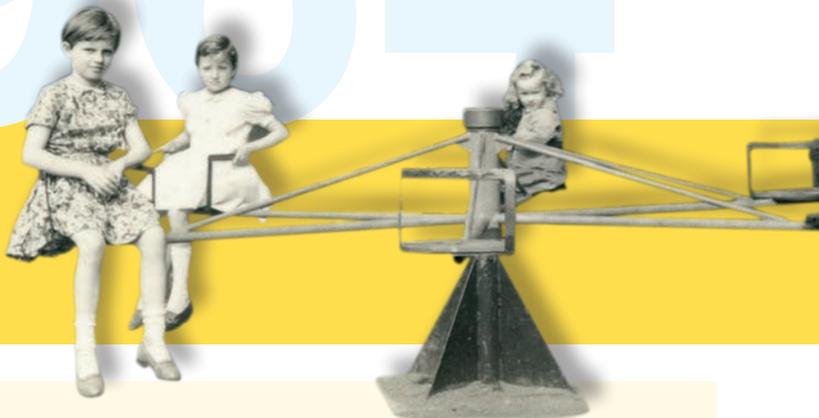


Heute noch beliebt: die Häsenschule.



Mit der Brottasche in den Kindergarten

Auf dem Karussell
fahren alle gleich schnell.



Geschwister, Freunde, Nachbarn

Bei uns im Haus hatten alle Familien Kinder. Große Schwester, kleiner Bruder, zwei Schwestern – waren alle selbstverständlich. Abgelegte Kleidungsstücke wurden automatisch weitergereicht. Manchmal freute man sich schon auf einen besonders schicken Rock, wenn er der Älteren endlich zu klein wurde. Oft genug verzog man aber auch das Gesicht, wenn wieder so ein Teil im Anrollen war. Meist mussten die Großen auf die Kleinen aufpassen. Und hatten dazu eigentlich keine Lust. Trotzdem wurden wir überall mit hingeschleppt und eingeteilt: Zum Geschirrabtrocknen, Kartoffelschalen in den Abfall tragen, Einkaufen. Selbst zur Freundin wollten wir mit, durften das aber nur, wenn es gar nicht anders ging. Bekamen die Eltern Besuch, vergrößerte sich die Runde um Cousins und Cousinen. Nach dem unvermeidlichen Stillsitzen bei Kaffee

Chronik

24. Januar 1962

Die Volkskammer beschließt das „Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht“ in der DDR.

14. Mai 1962

Austragung der ersten Kinderolympiade in Dresden.

14. Dezember 1962

Die Handelsorganisation Intershop wird gegründet. In den Läden dürfen nur Ausländer mit konvertierbarer Währung (Westgeld) einkaufen.

8. März 1963

Erstmals liest eine Nachrichtensprecherin die „Aktuelle Kamera“: Annerose Neumann.

24./25. Juni 1963

Wirtschaftskonferenz des ZK der SED und des Ministerrates beschließt mit dem „Neuen ökonomischen System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft“ (NÖSPL) eine Wirtschaftsreform.

27. August 1963

Der Wiederaufbau des Dresdner Zwingers ist abgeschlossen.

1. September 1963

Fusion der beiden DDR-Fluggesellschaften Deutsche Lufthansa der DDR und Interflug zur Interflug. Sie ist damit die einzige Airline der DDR.

17. Dezember 1963

Erstes Passierscheinabkommen zwischen der Regierung der DDR und dem Senat von Westberlin. Westberliner können demnach Verwandte in Ostberlin zu Weihnachten und Neujahr besuchen.

12./13. März 1964

Robert Havemann, Professor an der Humboldt-Universität, wird als „Wortführer eines oppositionellen demokratischen Kommunismus in der DDR“ aus der SED ausgeschlossen und von seinen „Verpflichtungen an der Universität entbunden“.

September 1964

Gründung der ersten DDR-Beatgruppe: Team 4. 1967 wurde sie in „Thomas Natschinski und Gruppe“ umbenannt.

31. Dezember 1964

Das Ergebnis der ersten Volkszählung nach 1950 ergibt für die DDR eine Einwohnerzahl von 17 003 645. Das sind 1,3 Mio. Menschen weniger als 1950.

und Kuchen verdrückten wir uns immer schnell in den Hof zum Spielen.

Nach anfänglichem Zögern, man trug schließlich die guten Sonntagssachen, zog die Bande gemeinsam los: Die Kleineren in den Sandkasten zum Buddeln, die Größeren zum Ballspielen auf die Wiese. Ob Junge oder Mädchen war in diesen Jahren noch egal.



Sandmann, lieber Sandmann

Es kam mit dem Trabi oder einem Mondmobil, im U-Boot, auf dem Rad, in der Rakete oder ganz einfach per pedes, aber immer pünktlich: das Sandmännchen. Der vertraute kleine Kerl flimmerte jeden Abend punkt 18.50 Uhr über die Mattscheiben in den Wohnzimmern, um uns Kinder mit einer Prise Sand in den Schlaf zu schicken. Wir freuten uns auf seine Gute-Nacht-Geschichten mit Taddeus Punkt und Struppi, Frau Pupp doktor



Pille, Solveig oder den Tieren aus dem Märchenwald: Meister Uhu und Frau Igel. Am schönsten fanden wir das sonntags. Dann stritten sich Herr Fuchs und Frau Elster.

Oder Pittiplatsch, der Liebe, Schnatterinchen und Brummel bzw. später der (aus der Sowjetunion eingeflogene) Mischka-Bär tauschten ihre Tageserlebnisse aus. Frau Pupp doktor Pille mit der großen klugen Brille hatte immer einen Gesundheitstipp parat. Einmal rechnete sie uns Kindern vor, wie viele Kalorien ein Bonbon hat. Taddeus Punkt liebten wir wegen seiner lustigen Geschichten und Zeichnungen, die er mit Struppi auf dem Arm auf eine Staffelei malte. Nie werde ich vergessen, dass er uns einen Abend innig bat, für den in Griechenland gefangenen Mikis Teorakis eine Rose zu malen und ihm ins Gefängnis zu schicken. Das sollte zu seiner Befreiung beitragen und dem Friedenskämpfer Mut machen. Tage später, meine Rose war längst gemalt und bei der Post, erfuhr ich, dass ich den Namen falsch geschrieben hatte. Theodorakis hieß er richtig! Meine Rose konnte ihn also nicht erreichen. Alles umsonst! Der arme Mann ...



Das Sandmännchen,
Liebling aller Kinder.



Wenn Mutti früh zur Arbeit ging ...

... nahmen wir unsere Brottasche und zogen los. In den Kindergarten. Fast alle Vorschulkinder gingen dorthin. Und nicht alle wurden morgens von den Eltern gebracht. Der Verkehr war Anfang der 1960er-Jahre noch überschaubar, die Wege für die meisten kurz. Größere Geschwister nahmen uns Kleine oft auf dem Schulweg mit und lieferten uns dann bei den Kindergärtnerinnen ab. Nach dem Mittagessen bauten jene schon ganz allein ihre Liegen auf, die auch zum Mittagsschlaf im Kindergarten blieben. Die anderen, die Mittagskinder, saßen noch rum und warteten auf ihre Abholung. Oder sie gingen, wenn es denn ausdrücklich so festgelegt war, allein nach Hause. Wir liebten den Weg, der an einer belebten Hauptstraße entlangführte. Er war